

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 30

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Merkwürdiger Zufall

In den Jahren 1912 bis 1914 war ich als Kriminalkommissar beim Polizeipräsidium in Frankfurt am Main tätig.

Eines Tages lief bei meiner Dienststelle eine Depesche der Wiener Polizeibehörde ein, die eine große Unterschlagung mitteilte und mutmaßte, daß der Täter, Josef Löbl aus Wien, nach Frankfurt geflüchtet sei. Der Gauner wurde als schwächlicher, etwa fünfzig Jahre alter Galizier mit großer Glatze, grauem Schnurrbart und stechendem Blick beschrieben; als besondere Merkmale waren ein Griesbeutel von der Größe eines Taubeneies auf dem Hinterkopf und ein Siegelring mit auffallend großer Gemme angegeben. Sofort unterrichtete ich meine Beamten und machte mich mit meinem Kriminalwachtmeister selbst auf den Weg, um in Hotels, Cafés und Vergnügungstätten aller Art nach dem Manne zu fahnden. Unsere Bemühungen blieben zunächst erfolglos, obwohl bereits zehn Stunden nach Eingang des Telegramms das aus Wien übermittelte Lichtbild unsere Ermittlungen unterstützen konnte. Erst nach zwei Tagen entdeckte ich auf einem Rundgang durch die Cafés der Kaiserstraße einen Mann, der dem aus Wien übersandten Bild des Verbrechers auffallend ähnlich sah. Sogar die helle, dunkel punktierte Krawatte stimmte, auch Glatze und Griesbeutel waren vorhanden. Mit dem mich begleitenden Beamten nahm ich an demselben Tische, an dem der Verdächtige saß, Platz und konnte mich nun bequem davon überzeugen, daß am Ringfinger des Mannes der Siegelring mit der großen Gemme nicht fehlte. Aus seiner Unterhaltung mit dem Kellner durfte ich feststellen, daß er Wiener war. Wir hatten also das Glück, endlich den gesuchten Betrüger erwischt zu haben. Um in dem stark besuchten Café unnötiges Aufsehen zu vermeiden, warteten wir, bis der Mann es verließ, und folgten ihm dann unbemerkt. Auf der Straße trat ich auf ihn zu und forderte ihn unter Vorzeigung meiner Dienstmarke zur Angabe seiner Personalien auf. Wider Erwarten blieb der Mann ganz ruhig, er heiße Josef Löbl und stamme aus Linz in Niederösterreich. Als ich Löbl erklärte, ihn festnehmen zu müssen, und ihn aufforderte, mich zum nächsten Polizeirevier zu begleiten, erhob er auf das lebhafteste Einspruch; er wohne schon fünf Jahre in Frankfurt und sei ein angesehener Geschäftsmann, dessen Ruf eine Festnahme ernstlich gefährden müsse. Ungeachtet seiner Bitten und Beteuerungen brachten wir Löbl dennoch in einer Droschke zum Polizeipräsidium. Zu unserer größten Verblüffung er-

gaben die nun folgenden Feststellungen, daß wir es tatsächlich nicht mit dem gesuchten Verbrecher zu tun hatten, sondern daß eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit, ein unglaubliches Zusammentreffen verschiedener Umstände und eine niemals für möglich gehaltene Uebereinstimmung der Personalien uns böse genarrt hatten. Niemand hätte hier einen Irrtum für möglich halten können. Die Ähnlichkeit dieses Löbl mit dem gesuchten Verbrecher war außerordentlich groß: Griesbeutel, Glatze, Siegelring, Alter, Mundart und selbst die Namen stimmten, und trotzdem hatte er mit dem Gesuchten nicht das geringste zu tun. Einige Wochen später glückte es uns, den wirklichen Täter festzunehmen, und um uns dem Frankfurter Kaufmann gegenüber zu rechtfertigen, veranlaßte ich eine Gegenüberstellung der Namensvettern. Der Erfolg war verblüffend. Beide waren sich so ungemein ähnlich, daß man Mühe hatte, sie auseinanderzuhalten.

Aus einem Artikel von Hauptmann a. D. Engelbrecht in «Velhagen und Klasings Monatsheften».

Zeppelin-Angriff auf London

Um Mitternacht erreichen die drei Zeppeline von verschiedenen Seiten das Weichbild Londons. Die Engländer mögen die Weltstadt verdunkeln wie sie wollen — die Themse können sie nicht verstecken. Sie stellen im Hydepark sogar falsche Straßenlaternen auf und markierten ebenso an der Peripherie ganze Stadtteile, um die Zeppelinleute zu täuschen, aber der Flußlauf straft sie Lügen.

Ich gehe zum Angriff über. Fast der ganze verfügbare Wasserballast wird abgegeben, um L 31 so hoch wie möglich zu bringen. Ein Drahtzug öffnet von der Führergondel aus die Rollverschlüsse am Bauch des Schiffes, in dem die Bomben Stück für Stück eingehakt hängen; der Wachoffizier meldet mir, daß alles fertig ist, die Motoren gehen auf Vollgas. Am nächtlichen Himmel kreuzen sich die Scheinwerfer wie blanke Degen.

Plötzlich zerspringt der Himmel selbst in Feuer, als ob ihn ein Blitzstrahl auseinanderreißt. Den L 32, Kommandant Oberleutnant zur See Peterson, der zum elftenmal über England steht, hat das Schicksal ereilt. Peterson hat einen kürzeren Bogen geschlagen als wir und die Themse weiter östlich gekreuzt, wo die Verteidigung, besonders bei Woolwich, viel stärker ist. Ein englisches Kampfgeschwader hat den L 32 überstiegen und schickt ihm von oben seine Phosphorgeschosse in den Leib. Wir im nahen L 31 sehen das Schwesterschiff Feuer fangen, erst brennt die Spitze, dann züngeln die Flammen über die ganze Hülle bis zum Heck. Die hintere Gondel bricht ab, die Seitengondeln folgen. Achtzehn schreckliche Se-



ROCO-RAVIOLI, feinste Eierteigwaren mit einer exquisiten Fleischspeise, nach einem ausgezeichneten und bestens bewährten Spezial-Rezept hergestellt. 1 Kilo-Büchse, enthaltend zirka 48 Stück Ravioli, in wenigen Minuten servierbereit.

Fr. 1.50 1/2 Büchse **Fr. -.85** und Rabatt

CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.-G.

kunden lang hängt der Glutball wie ein unheilbringender Planet am Himmel, dann birst er auseinander. Eine rote, weißglühende Masse fällt gleich einem feurigen Kometen mit einem Schweif wirbelnder Flammen auf Billericay östlich von London nieder.

Millionen Engländer sind Augenzeuge der Katastrophe, denn die brennende Nerosfackel leuchtet hoch über London und weit hinaus ins Land. Die sonst so gleichmütigen und gefaßten Briten brechen in tobendes Hurragebrüll aus und tanzen wie besessen auf den verdunkelten Straßen herum. Von der Themse her fallen die Sirenen der Schiffe heulend ein. Es ist ein Uhr morgens und ein Lärm, toller als in der Neujahrsnacht.

Das dritte Schiff unseres Marineries, L 33, Kommandant Kapitänleutnant Böcker, hat Kurs von Osten genommen und steht gleichlaufend mit der Themse. Hunderte von Geschützen nehmen es unter Feuer, inmitten eines Hagels platzender Granaten verfolgt Böcker beharrlich seinen Weg. Jetzt schlagen seine eigenen Bomben ein. Große Feuer springen unter dem Luftschiff auf und überziehen die Stadt mit einem Qualm, der die Strahlen der Scheinwerfer trübt.

Aus dem Buch «Auf Luftpatrouille» von Kapitän Ernst A. Lehmann.



CORSO BAR
ZÜRICH


Hotel METROPOLE

gegenüber dem Hauptbahnhof

SOLOTHURN

Konferenz- und Vereinssäle.

Die HH. Geschäftsreisenden fühlen sich wohl im gänzlich renovierten Hotel bei gepflegter Küche und gut assortiertem Keller. Fam. Hochstrasser.



Huonenin
LUZERN
O.F. HELFENSTEIN

RESTAURANT
GRILL-ROOM · AFTERNOON-TEA
BAR · DANCING



Schatten über den Ferien

„Hämmer de Gashahne zue gmacht?“

Wichtiger Nachsatz der Redaktion:

wäred i dr Schwyz i de Ferie, chönteder
jetzt hei go nahluege!

Ein Problem für Psychologen

In New York sind nur zwei Kinos überfüllt. Zwei Theater, die gewöhnlich überhaupt keine Rolle spielen. Sie sind seit vielen Wochen ausverkauft, weil sie zwei Filme spielen, die offenbar das Publikum interessieren. Es sind dies «Der Scheich» und «Der Sohn des Scheichs». «Der Scheich» wurde im Jahre 1923 gedreht. «Der Sohn des Scheichs» im Jahre 1925. Der Hauptdarsteller beider Filme war Rudolph Valentino. Er starb, noch bevor sein letzter Film «Der Sohn des Scheichs» herausgekommen war, im Jahre 1926. Rudolph Valentino ist der große Erfolg des amerikanischen Films im Jahre 1938.

Rudolph Valentino ist der erste Filmschauspieler, der — wie man im Sport sagt — «zurückkommt», und auch das zwölf Jahre nach seinem Tod. Sein postumer Erfolg ist

ungewöhnlich. Die beiden erwähnten Filme laufen nicht nur in New York, sie laufen bereits in fünfzig andern Städten Amerikas, und weitere fünftausend Kinos im ganzen Lande haben sich das Recht gesichert, sie zeigen zu dürfen. «Der Scheich», um die Wahrheit zu sagen, wirkt eigentlich nur noch komisch und wird mit ironisierender Klavierbegleitung mehr als Parodie gespielt; aber der spätere «Sohn des Scheichs» hat trotz unendlich dummer Handlung und noch dümmere Zwischentitel eine durchaus echte Wirkung. Diese Wirkung hat wohl weniger der Film als eben Valentino. Als er starb, weinten Frauen auf der ganzen Welt um ihn. In New York bahrte man seine Leiche auf, und nicht weniger als 50 000 Frauen defilierten an ihr vorüber; viele fielen in Ohnmacht. Eine Frau, die Valentino persönlich gar nicht kannte, nahm sich aus Verzweiflung über seinen Tod das Leben. Blumen im Werte von 70 000 Dollar wurden — der

amerikanischen Presse zufolge — von den trostlosen Damen über seinen Sarg und sein Grab geschüttet.

Wie es zu der Auferstehung Valentinos kam? Ein unternehmender Mann fuhr vor einem Jahr nach Hollywood und kaufte dort dreißig alte Stummfilme für zusammen 150 Dollar auf. Er probierte dann einen Valentino-Film aus, ohne mehr zu erhoffen, als ein paar hundert Dollar Gewinn. Bis jetzt hat er 500 000 Dollar an seinem Geschäft verdient.

Aus einem Artikel von C. R. St.
in der N.Z.Z.



**Parkier
in der City**

(gegenüber Jelmoli)
dem Zentrum der Stadt
Wo es 'ne Bar, die CITY-BAR hat.

In der City-Bar im Hotel City